

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-  
jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung  
ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl.,  
halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.  
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprech-  
stunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feier-  
tage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und  
allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß  
für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene  
Reklamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück-  
geschickt.

## Bittere Wahrheiten.

In den letzten Oktobertagen erstattete der Abgeordnete von Tetschen-Bodenbach Dr. Alfred Knoch seinen Wählern den Rechenschaftsbericht. Seine Ausführungen, welche sich in erster Linie gegen den Ausgleich zwischen den Deutschen und Tschechen richteten und das Januar-Schmerzkind beim rechten Namen nannten, wurden, trotzdem sie interessanter und logischer waren, als die Gesamtreden des derzeit tagenden böhmischen Provinzparlamentes, von der liberalen Presse todtdesigelt oder mit einigen nichtsfagenden Worten abgefertigt, denn der Mann, dessen Philippika gegen den Statthalter Baron Kraus im Jahre 1884 in tausenden und tausenden von Exemplaren unter das deutsche Volk vertheilt wurde, dessen Bildniß liberale Philister sich auf ihre Pfeifenköpfe und Bierdeckel malen ließen, ist seit dem Tage, da er nicht mit seinen früheren deutschnational-chamäleonisirenden Klubgenossen sich unter den Schatten Pleners in die vereinigte deutsche Linke flüchtete, in Acht und Bann gethan worden. Seine Anregungen und Verdienste sind über Kommando des Prager Kasino's vergessen und gegen ihn selbst ein widerwärtiges Haberfeldtreiben eingeleitet worden. Und doch lüchelt Dr. Knoch, was Ueberzeugungstreue und Unwandelbarkeit der Gesinnung betrifft, allen Abgeordneten Böhmens voran. Er ist heute kein Anderer als im Jahre 1884, wo ihm nicht nur die Stammesgenossen seiner Heimat, sondern alle deutschdenkenden Männer in Oesterreich zjubelten.

Wir glauben daher nur eine nationale Pflicht zu erfüllen, wenn wir einen Theil seiner Ausführungen in Tetschen-Bodenbach u. zw. denjenigen, welcher sich mit seinen Landesgenossen befaßt und gleichzeitig bittere Wahrheiten über die Altliberalen verbreitet, wiedergeben.

„Die Deutschen Böhmens werden“, sagte Redner, „mit gutem Grunde nicht mehr als die Heerrufer im nationalen Kampfe angesehen; an die vielgepriesene nationale Unbeugsamkeit der Deutschböhmern wird nirgends mehr geglaubt. Die anderen Deutschen Oesterreichs stehen noch immer in schroffer Opposition gegen die Regierung, die Deutschböhmern sind in unklarer Stellung, sie sind weder Opposition noch Regierungspartei. — Die beklagenswertheste Erscheinung im Lande ist der allmähliche Rückgang der deutschnationalen Bewegung, der sich trotz aller gegentheiligen Behauptungen nicht in Abrede stellen läßt. Jene erweisen der nationalen Sache einen üblen Dienst, welche den nationalen Niedergang beschönigen, verschweigen und vertuschen wollen.“

Die nationale Bewegung unter den Deutschen Böhmens war ein rasch aufgelodertes Strohfeuer, das beinahe überall zur Asche geworden. In jenen Gegenden Böhmens, in denen das nationale Feuer noch glimmt, bemüht man sich, dasselbe zu löschen es sollen auch die letzten Besten der deutschnationalen Sache fallen im Interesse der Altliberalen, im Interesse der uncinigen Einigkeit.

Die nationale Idee bildet des deutschen Volkes Lebensnerv und wer letzteren unterbindet, der gefährdet des Deutschthums Zukunft.

Hätte die, durch die Agitation leider nur bis zu den Reichsrathswahlen des Jahres 1885 gehegte und gepflegte deutschnationale Richtung weitere Fortschritte gemacht, wäre dieselbe nicht zur Freude und unter dem Hohnlächeln aller Feinde des deutschen Volkes rasch zurückgegangen, dann wäre das Deutschthum heute bereits eine Macht, mit der man rechnen müßte, das man durch keine Abmachungen wie vom 19. Januar befriedigen könnte. Es ist eine geradezu ebenso beschämende als beängstigende Erscheinung, daß bei unseren nationalen Begnern, bei den Tschechen, der nationale Aufschwung beinahe gleichen Schritt hält mit dem Rückgange der deutschnationalen Idee in Böhmen.

Jede radikale deutschnationale Regung wird von den eigenen Stammesgenossen in den Noth gezerzt, jede altliberale Phrase, und wäre dieselbe noch so unsinnig, wird bejubelt und verhimmelt. Jene, die einst den Radikalismus predigten, schwärmen heute für die diplomatische nationale Mäßigung und für die Propheten dieser Lehre. Männer, welche das nationale Banner schände verlassen und in das Lager der von ihnen einst so arg geschmähten Verfassungspartei überlaufen sind, haben die Stirne, ungestraft, unter dem Gejohle der irregulierten Menge, ehemalige nationale Kampfgenossen in Wort und Schrift zu schmähen, weil dieselben der nationalen Idee treu geblieben.

Das sind keine Verhältnisse, welche dem biederen, ehrlichen und offenen Grundzuge deutschen Wesens entsprechen. Unter derartigen Verhältnissen, beweisen einen hohen Grad von Opferwilligkeit und Hingebung die ausdauernden Streiter für die nationale Sache, und es ist nicht zu wundern, daß so mancher Kämpfer für die heilige nationale Idee die Streitart bei Seite geworfen.

Die traurige Lage, in welche die Deutschen seit dem Jahre 1879 gedrängt wurden, zeitigte die deutschnationale Bewegung.

In jenen Kreisen, in welchen man seinerzeit Empfänglichkeit befaß für nationales Denken und Fühlen, erwachte die Ueberzeugung, daß das inhaltslose Programm der sogenannten Verfassungstreue die Deutschen vor den Angriffen der Gegner zu schützen nicht geeignet ist.

Die Ereignisse seit dem Jahre 1879 haben es bewiesen, daß die Deutschen auf ganz verfassungsmäßigem Wege in ihren alten Rechten beeinträchtigt und auf allen Linien zurückgedrängt werden können.

Nicht zu verleugnen ist es, daß die Deutschen nicht freizupredigen sind, auch mit dazu beigetragen zu haben, daß Verhältnisse, wie sie gegenwärtig bestehen, nicht bloß kamen, sondern kommen mußten.

Nachdem Oesterreich seinen blutgetränkten italienischen Besitzstand aufgegeben und der alte Einheitsstaat mit Beihilfe der alten Unitarier in zwei Theile gespalten wurde,

zweifelte die wenigsten, daß aus dem Gebilde der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder ein deutsches Staateingebilde werden müsse.

Dies wäre auch zu erreichen gewesen, wenn jene Deutschen, welche dazumal das Ruder des Staates leiteten, welche die Verfassung schufen, Sinn und Herz gehabt hätten für ihr eigenes Volkthum, wenn sie dieses verfassungsmäßig sichergestellt hätten gegen die voraussichtliche Majorität der nichtdeutschen Stämme.

Dazumal hätte die deutsche Staatsprache ganz widerspruchlos dekretirt werden können, damals hätte man einen ganz anderen Ausgleich mit den Tschechen abschließen können, als im Jahre 1890.

Wer in den Sechziger Jahren es für möglich gehalten hätte, daß im Jahre 1890 Bestimmungen, wie selbe im sog. Ausgleich enthalten sind, von deutschen Parteimännern angenommen und von dem Volke bejubelt werden, den hätte man fürwahr nicht für ernst genommen.

Den Polen zu Liebe wurde dem Lande Galizien unter dem sogenannten Bürgerministerium eine ausgedehnte Autonomie auf theilweise Kosten der Deutschen gewährt, den Polen hingegen wurde nicht die Möglichkeit genommen, sich in deutsche Angelegenheiten hineinzumengen und den Deutschen Gesetze aufzudrängen, die sie für ihr eigenes Land anzunehmen widerstrebten.

Die Sonderstellung Galiziens bildete seinerzeit ein Regierungsprogramm, sie wurde im Jahre 1872 in der kaiserl. Thronrede in Aussicht gestellt.

Alein die deutschen Regierungen nahmen es mit dieser Sonderstellung Galiziens, — das einzige Mittel, welches den Deutschen wieder ihr nationales Selbstbestimmungsrecht verleihen kann, nicht sonderlich ernst.

Die sogenannte Staatseinheit, welche übrigens schon durch die dem Lande Galizien gewährte Autonomie theilweise durchlöchert wurde, beschäftigte die deutschen Regierungen weit mehr, als die Zukunft ihres eigenen Volkes. Die Fehler und Versäumnisse der alten Verfassungspartei begünstigten die allmähliche Entwicklung einer deutschnationalen Partei.

Der Unterschied in der Auffassung der Aufgabe des Deutschthums in Oesterreich zwischen der altliberalen und nationalen Richtung trat immer klarer und markanter in den Vordergrund.

Zu Beginn der Achtziger Jahre entwickelte sich in Wort und Schrift insbesondere in Deutschböhmen ein aufgelegter Gegensatz und ein offener Kampf zwischen der deutschnationalen Partei und den Altliberalen, welche man gewöhnlich mit dem Titel Opportunisten oder Kasinoartei belegt.

Die deutschnationale Partei entwickelte ein eigenes Parteiprogramm, in welchem der Sonderstellung Galiziens und der staatsrechtlichen Kodifizierung des deutsch-österreich. Bündnisses eine hervorragende Rolle zugebach wurde.

Nachdruck verboten.

## Späte Einsicht.

Roman von Max Besozzi.

(35. Fortsetzung)

Die Pistolen wurden frisch geladen und den beiden Gegnern eingehändigt. Die Zeugen begaben sich wieder auf ihre Plätze, und gleich darauf erscholl der Ruf zur Fortsetzung des Kampfes. Unmittelbar darauf fiel ein Schuß. Er kam aus der Pistole Dr. Wölkner's.

Mit gesteigerter Spannung blickte Alles nach Raddrecht, in dessen Hand die Waffe zitterte, ohne sich zu entladen. Es war nur ein Moment, doch dünkte er den Zuschauern peinlich lange.

Raddrecht wankte. Die Pistole entfiel seinen Händen. In einem Satze war der Rittmeister an seiner Seite. Er kam noch recht, den Freund zu stützen, der lautlos auf den weichen, mit vergilbten Blättern überfünten Rasen sank.

Einsicht starrten die Anwesenden auf den Verwundeten, der bereits das Bewußtsein verloren hatte. Auch der Rittmeister war erblaßt und ein feuchter Schimmer blinkte in seinem Auge.

Der Arzt waltete seines Amtes. Er öffnete die Kleider des Verwundeten, aus dessen Brust das Blut hervorsickerte. „Ich fürchte“, sagte er kopfschüttelnd nach längerem Untersuchen, „daß es zu Ende ist und daß hier menschliche Hilfe nichts mehr vermag. Der Schlag des Herzens ist kaum zu verspüren. Er wird einen Transport nicht überleben.“

„Versuchen wir es immerhin“, versetzte der Rittmeister, der allein von Allen die Geistesgegenwart nicht verlor. „Helfen Sie, meine Herren, den Verletzten nach Ihrem Wagen bringen!“

Die im Beschlusstone gesprochene Bitte löste die Erstarrung der den Bewußtlosen Umstehenden. Der Arzt legte rasch einen Nothverband an, und mit größter Behutsamkeit und aller nur denkbaren Vorsicht hoben er und die Sekundanten Raddrecht. Langsam und schweigend schritten sie mit der schweren Last nach der Landstraße.

Bevor sie dieselbe erreichten, kam Assessor Rogerstorff athemlos auf sie zu. Der Knall der Schüsse hatte ihn auf die rechte Spur gelenkt. Er hatte Raddrecht in der Redaktion des „Aufmerksamen“ gesucht und dort erfahren, daß derselbe in Begleitung eines Offiziers fortgegangen sei. Sofort den richtigen Schluß ziehend, hatten ihn Sympathie und persönliches Interesse veranlaßt, einen Lohnwagen zu nehmen und nach dem Stadtwaldchen zu fahren.

Als er die verflörten Gesichter der Träger gewahrte, bedurfte er keiner weiteren Aufklärung über den traurigen Vorfall. Jede überflüssige Frage zurückdrängend, stellte er seinen Wagen zur Verfügung.

Arzwöhnisch maß der Rittmeister den fremden und sonderbaren Mann, während der Arzt und Grünig dankend das Anerbieten annahmen, zumal die Droschke, welche die Gegenpartei benützt hatte, nicht zu sehen war.

Nachdem Raddrecht mit Mühe in den Wagen gehoben war, beriethen der Rittmeister und der Arzt, wohin nun der Verwundete zu bringen sei.

Letzterer schlug das allgemeine Krankenhaus vor, weil in demselben Raddrecht für den möglichen, wenn auch unwahrscheinlichen Fall einer nicht tödtlichen Verletzung die sorgfältigste Pflege finden würde.

Dem Rittmeister wollte eine solche Unterbringung seines Freundes nicht zusagen. Seine bezüglichlichen Einwendungen wurden jedoch gegenstandslos durch die entschiedene Erklärung des Assessors, daß ihm als Herausgeber des „Aufmerksamen“

die Pflicht zufalle, für seinen Redakteur zu sorgen. Er versicherte, daß er nichts unterlassen werde, was das Leben zu erhalten geeignet sei. Ueber seinen Antrag entschied sich auch der Arzt, Raddrecht nach dessen Wohnung führen zu lassen.

Dem Kutscher wurde eingeschärft, behutsam zu fahren, und der Wagen, den auch Grünig und der Arzt bestiegen hatten, setzte sich langsam in Bewegung.

Assessor Rogerstorff wendete sich hierauf zu Dr. Wölkner, welcher wie ein Leidtragender dem Transporte gefolgt war und nun bleich und sorgenschwer abseits stand.

„Das Unheil ist geschehen“, sagte er mit auffallend ergriffener Stimme. „Daran läßt sich nun nichts ändern. Der Handel kann auch nicht verschwiegen bleiben.“

Wölkner zuckte resignirt mit den Schultern. „Ich habe gethan, was jeder Andere an meiner Stelle ebenfalls gethan hätte“, entgegnete er kleinmüthig. „An einen solchen Ausgang dachte ich nicht. Ich werde die Folgen zu tragen wissen.“

„Es ist jetzt keine Zeit zu Reklamationen. Sie müssen an Ihre Sicherheit denken. Nehmen Sie diese Summe, die ich eigentlich Raddrecht zugebach habe.“ Mit diesen Worten reichte er Wölkner eine Briefstasche.

Verblüfft über das Entgegenkommen, welches der Redakteur des „Beobachters“ angesichts der Theilnahme des Assessors für Raddrecht nicht begreifen konnte, weigerte er sich das Geld anzunehmen. Die Großmuth hatte für ihn einen beschämenden Beigeschmack und es bedurfte einer neuerlichen Nöthigung Rogerstorff's, ihn zu bestimmen, das Geschenk nicht abzulehnen.

Der Rittmeister ersuchte inzwischen die gegnerischen Zeugen, ihm ihre Droschke zu überlassen, welchem Ansuchen dieselben bereitwilligst willfahrten. Er salutirte mit militärischer Strammheit und fuhr mit dem Assessor nach der Stadt zurück, wo er sich von letzterem verabschiedete.

Die deutschnationale Partei begann eine eigene unabhängige Partei-Organisation einzuklinken, auf Grund dieser Organisation wurde ich im Jahre 1884, ohne je vorher gefragt zu werden, ohne je vorher eine Wählerversammlung abgehalten zu haben, als Abgeordneter dieser Stadt in das Parlament entsendet.

Meinem nationalen Verhalten im Parlamente wurden über tausend Zustimmungskundgebungen zu Theil, und unter lebhaftester Agitation wurde von den Deutschnationalen die Wahlagitator von 1885 eingeleitet.

Unter dem heftigsten Kampfe der Altliberalen mit der nationalen Partei wurden die Wahlen durchgeführt.

Bei jedem Anlasse wurden die Fehler der Verfassungskartei und insbesondere der Umstand hervorgehoben, daß den nationalen Interessen des deutschen Volkes mit der Wiederkehr eines neuerlichen altliberalen Regierungssystems nicht gedient wäre.

In dem Wahlkampfe fielen alt bewährte Führer und Stützen der altliberalen Richtung, wie Herbst, Wolfram, Bahnsen u. d. deutschnationalen Bewegung zum Opfer.

Der Jubel der Deutschnationalen begrüßte die Sprengung der vereinigten Linken und die Begründung des deutschen Klubs.

Selbstverständlich haben die Angriffe der Deutschnationalen, die Wahlniederlagen der Altliberalen im Jahre 1885 bei der alten Verfassungskartei nicht geringe Verbitterung geschaffen.

Die nationale Bewegung bildete für die Abgeordneten der altliberalen Richtung ein Schreckgespenst, vor welchem ihr Boden und ihre Mandate wankten.

Das altliberale Parteiinteresse — und dieses geht ja über Alles — erheischte eine Niederdrückung der deutschnationalen Bewegung, welche einen eitrigen Spahn bildete in dem alternden und geschwächten Körper der alten Verfassungskartei.

Der deutsche Klub umfaßte sofort 45 Mitglieder, leider darunter viele, welche nicht dem eigenen Drange, sondern nur dem Wunsche der Wählerschaft folgend, sich dem Klub anschlossen, mit dem geheimen Wunsche, diesen recht bald wieder mit der alten Verfassungskartei verschmelzen zu sehen.

Während man vor den Wahlen des Jahres 1885 bemüht gewesen ist, den Unterschied zwischen der altliberalen und nationalen Richtung entschieden hervorzuhoben, trat in dem deutschen Klub allmählich das entgegengesetzte Bestreben auf.

Man bestrebte sich, jeden Unterschied zwischen dem deutschen Klub und dem österreichischen Klub zu verwischen, wodurch ersterer selbstverständlich seine Existenzberechtigung verlor.

Als nach eingetretener Seccession der radikale Flügel des deutschen Klubs diesen verließ, wurden die kampfmüthigsten Verfechter der nationalen Idee verunglimpft und beschimpft.

Es mußte dies geschehen im Parteiinteresse der im deutschen Klub zurückgebliebenen Mitglieder, welche wohl dazumal bereits von der Lebensunfähigkeit ihres parlamentarischen Verbandes überzeugt sein mußten.

Als ich sah, daß der deutsche Klub seine nationalen Aufgaben zu erfüllen nicht mehr geneigt war, trat ich mit Zustimmung der Majorität, jedoch bei entschiedenem Widerspruch einer agitatorischen Minorität meiner Wähler aus dem deutschen Klub, und schloß ich mich, meiner Ueberzeugung und meiner, ihnen in der Blüthezeit der nationalen Begeisterung gegebenen Zusage entsprechend, stets der nationalsten Gruppe anzugehören, der nationalen Vereinigung im Parlamente an.

Mit Verdächtigungen und Beschimpfungen wurde ich nun überschüttet, unqualifizirbare, perfide und hinterlistige Wühlereien wurden gegen mich inszenirt, weil ich dem deutschen Klub die Lebensfähigkeit absprach.

In einer nicht langen Zeit wurde meine Voraussetzung zur Wirklichkeit, der deutsche Klub zerfiel und ging in die alte Verfassungskartei, früher Vereinigte Linke, dann deutsch-österreichischer Klub, und jetzt „Vereinigte deutsche Linke“ auf. — Die sogenannte im deutschen Klub verkörperte National-

partei lief mit fliegender Fahne in das Lager der von ihr Jahre hindurch bekämpften politischen Gegner über.

Ein Fall der einzig dastehende in der Geschichte politischer Parteien.

Nach der Behauptung einzelner Mitglieder des ehemaligen deutschen Kumpflubs und der derselben zur Verfügung stehender Blätter soll der Eintritt des Grafen Schönborn in das Kabinett das Aufgehen des deutschen Klubs in den österreichischen Klub bewirkt haben.

Es wurde nämlich die phrasenhafte Behauptung aufgestellt, daß anlässlich dieser im Kabinete eingetretener Aenderung die Opposition durch Verschmelzung beider Klubs verschärft werden müsse.

Es entstand nun durch den Eintritt des Grafen Schönborn in das Kabinett verschärfte Opposition.

Die gläubige Bevölkerung des Reichthums, welche leider allen Phrasen gesinnungsloser Presborgan zugänglich ist, glaubte auch an die Phrase der sogenannten verschärften Opposition.

Dieselben Kreise, welche den Zerfall der alten, vereinigten deutschen Linken und die Geburt des deutschen Klubs freudig begrüßten, bejubelten nunmehr in freudigster Weise diesmal wieder abwechselungsweise, über Wunsch der ehemals viel geschmähten Kaslnopartei, den Untergang des deutschen Kumpflubs und das Wiedererstehen der „Vereinigten Linken.“

Was diese Verschärfung der Opposition zu bedeuten hatte, wurde bereits im Vorjahre bei der Abstimmung über den Staatsvoranschlag klar. Die altdeutsche Linke stimmte seiner Zeit geschlossen gegen den Voranschlag. Die vereinigte deutsche Linke, die verschärfte Opposition, gab ihrer Verschärfung und Einigkeit dadurch Ausdruck, daß ein Theil gegen, ein Theil für das Budget stimmte, ein Theil, darunter hervorragende Führer, vor der Abstimmung davonliefen.

Was mit dieser sogenannten Verschärfung der Opposition erstrebt und erzielt wurde, haben wir erlebt und erfahren.

Die Haltung der Linken bei der Wehrgezevorklage, der deutschböhmisches Ausgleich und die Annäherung der Deutschböhmen an die Regierung zeigten deutlich, was von dieser Oppositionsverschärfung zu halten ist.

Nachdem die Mitglieder des deutschen Kumpflubs den Weg nach Damaskus hinter sich hatten, nachdem dieselben von der alten Verfassungskartei freundlichst begrüßt wurden, und der Wunsch ausgesprochen wurde, daß in Walde jeder Unterschied zwischen den Altliberalen und den ehemaligen Mitgliedern des deutschen Klubs schwinden möge, wurde in Wort und Schrift die Behauptung aufgestellt, daß die vereinigte deutsche Linke, welche doch thatsächlich bloß um den Mitgliedern des deutschen Klubs eine goldene Uebergangsbrücke zu bauen, ihre Firma änderte, nunmehr zu einer deutschnationalen Partei geworden sei.

Auch derartige unsinnige Ammenmärchen wurden von der gläubigen Bevölkerung geglaubt und bejubelt, und einige Herren meines Wahlbezirkes forderten von mir, trotz der mir zwei Jahre zuvor von meinen Wählern eingeräumten Aktionsfreiheit, den Eintritt in die vereinigte Linke.

Zu derartigen politischen Inkonsequenzen war ich selbstverständlich nicht zu haben, und habe ich das an mich gerichtete Begehren abgelehnt.

### Steiermärkischer Landtag.

In der Sitzung vom 31. Oktober wurde zur Berathung des Gezevorklages betreffend die Regelung des Sanitätswesens in den Gemeinden ein neungliedriger Ausschuss, bestehend aus den Herren Abgeordneten Bärnsfeld, Zerman, Dr. Köhbeck, Dr. Lipp, Morre, Dr. Neckermann, Bosh, Dr. Reich und Graf Stubenberg gewählt, der sich sofort konstituirte und Herrn Dr. Lipp zum Obmann, Herrn Dr. Neckermann zum Obmann-Stellvertreter und Herrn Morre zum Schriftführer erwählte.

Seitens der Herren Abgeordneten Offenluger, Prinz Liechtenstein, Prälat Karlon, Bärnsfeld, Wagner, Hagenhofer, Schmirmaul, Regle, Kurz, Stadlober, Kaltenecker und Probocht wurde ein Antrag auf Schaffung eines Landesgesetzes, durch welches zur Abschließung die Verbringung eines Ehe-

meldschines erforderlich sein soll, eingebracht. Diesen Ehemeldschines hätte die Gemeinde des betreffenden Ehemerbers auszustellen, wobei dieselbe im Falle des Mangels eines entsprechenden Einkommens der Ehemerber die Ausstellung des Ehemeldschines verweigern kann; durch dieses beantragte Landesgesetz hätte das Landesgesetz vom 20. September 1868 außer Kraft zu treten. — Der Antrag der Herren Offenluger und Genossen wird in verfassungsmäßige Behandlung genommen.

Der Antrag auf Aufhebung des Gesetzes betreffend die Einführung von Jagdkarten ist unterzeichnet von den Abgeordneten Zerman, Dr. Seruec, M. Bošnjak, Dr. Zurtela, Dr. Joh. Lippold, A. Bosh, Thomas Köberl, Gregor Stadlober, Hans Thunhart und Dr. Deischko.

Der Antrag auf Verstaatlichung der Südbahn ist unterfertigt von den Abgeordneten Dr. Reich, A. Koller, v. Forderer, Primer, Köberl, Dr. Starckel, Sutter, Dr. Portugal, J. Vogel, N. Mayr, Dr. Lipp, Dr. Neckermann, Dr. A. Wunder, Dr. K. Bayer und Dr. Heilsberg.

Der Unterrichts-Ausschuss beantragte konform dem Antrage des Landes-Ausschusses die Errichtung einer Knaben-Bürgerschule in Marburg, einer Knaben-Bürgerschule in der Elisabethstraße und einer Mädchen-Bürgerschule am Graben in Graz.

Nach einer gestern eingebrachten Vorlage des Landes-Ausschusses soll das Statut der Stadt Gills in Bezug auf die Handhabung der Ortspolizei dahin abgeändert werden, daß es in Zukunft heißen soll: In Handhabung der Ortspolizei kann der Ausschuss innerhalb der bestehenden Gesetze ortspolizeiliche, für den Umfang der Gemeinde gültige Vorschriften erlassen, und gegen die Nichtbefolgung dieser Vorschriften eine Geldstrafe bis zu 50 fl., oder für den Fall der Zahlungsunfähigkeit eine Arreststrafe bis zu zehn Tagen androhen. Uebertretungen der zur Handhabung der Lokalpolizei von dem Ausschusse oder dem Gemeindebeamten getroffenen Maßregeln und Verfügungen können durch das Gemeindeamt mit Geldbußen bis zum Betrage von 50 fl., oder im Falle der Zahlungsunfähigkeit mit Arrest bis zu zehn Tagen bestraft werden. Dieses Strafrecht wird im übertragenen Wirkungskreise ausgeübt. Die Geldstrafen fließen in die Gemeindefasse.

In der Sitzung vom 4. d. beantwortete der Landes-Ausschuss Dr. Josef Schmiderer die vom Abg. Dr. Neckermann gestellte Interpellation bezüglich der Sanntregulierung oberhalb Gills. Der Redner verwies auf die stattgefundenen Verhandlungen zwischen der Statthalterei und dem Landesauschusse und auf die vorliegenden Berichte des letzteren; im Momente konnte wegen noch im Zuge befindlicher Verhandlungen der Landes-Ausschuss eine diesfällige Gesetzesvorlage nicht einbringen; er werde aber dieser Angelegenheit seine volle Aufmerksamkeit zuwenden.

Der Statthalter erklärte beauftragt zu sein, dem Hause eine Regierungsvorlage zu übergeben, womit das Landesgesetz vom 24. März 1875 betreffend die Regulierung des Wurflusses von der Maderkybrücke bis zur steirisch-ungarischen Landesgrenze abgeändert wird.

Abgeordneter Zerman begründete seinen Antrag auf Aufhebung der Jagdkarten. Der Antrag wurde dem Finanzausschusse zugewiesen.

Der Antrag des Abgeordneten Robitsch auf Einreihung von mindestens Zweidrittheilen der Schulen aus der IV. in die III. Gehaltsklasse wurde nach Begründung durch den Antragsteller nicht, wie es Herr Robitsch verlangte, dem Unterrichts-Ausschusse, sondern dem Finanzausschusse zuwiefen.

Begeschlossen wurden Landesgesetze betreffend die Errichtung einer Knabenbürgerschule in Marburg, einer Knabenbürgerschule in der Elisabethstraße und einer Mädchenbürgerschule am Graben in Graz.

### Bismarck und Wolffe.

Die Erbärmlichkeit freisinniger Fraktionspolitik konnte selbst den Geburtstag des Schlachtendekers nicht vorübergehen lassen, ohne sich an dem tiefgehabten Fürsten Bismarck zu reiben. Demgegenüber schreibt ein Schweizerblatt, die „N. Zür. Ztg.“, die deutschen Zungen- und Papierdreher beschämend, Folgendes: „Es wird jetzt bei den zahlre-

Der Assessor aber jagte mit dem Gefährte zu den verschiedenen Ärzten, dieselben nach der Wohnung Naddrechts ausbittend, und nachdem dies geschehen, begab er sich in die Redaktion des „Aufmerksamen“, um dort eigenhändig einen Bericht über den tragischen Ausgang des Zweikampfes zu verfassen, Naddrechts Vergangenheit in glänzenden Farben zu schildern und das Urtheil der Welt über Jene anzurufen, welche die Lebenswege des so reichveranlagten Mannes gewaltsam gestört und ihn in freiwillige Verbannung getrieben hatten. Von der Ueberzeugung erfüllt, daß eine Vertuschung der Angelegenheit unmöglich sei, hoffte der Assessor mit seinen Enthüllungen nicht nur Naddrecht zu rehabilitiren, sondern auch den Fabrikanten Forme und Frau von Vorming empfindlich zu treffen und seinen Groll voll zu befriedigen. Gemäß Naddrecht, was allerdings bezweifelt wurde und was er selbst nicht glauben wollte, dann stand derselbe Thatsachen gegenüber, die ohne sein Dazuthun ein unverdient herbes Schicksal milderten.

### XIV.

Expremierlieutenant von Fließen hatte eine unruhige, von beängstigenden Träumen begleitete Nacht hinter sich. Der am Vorabend reichlich genossene Schaumwein, sowie die Entwürfe bezüglich Minna Steffens hatten eine geistige und körperliche Abspannung hervorgerufen. Er erschrock vor seinem eigenen Ich, als er während des Ankleidens nach dem Spiegel blickte. Heute sollte er das große Wagniß unternehmen, und gerade heute fühlte er sich so gedrückt und müthlos. Nur die krankhafte Liebe zu dem Mädchen, das bisher seinen Wünschen und Begierden erfolgreich Widerstand geleistet hatte, lohnte ungeschwächt in seinem Innern, und diese Liebe hatte ihn bereits zum Feigling, zum Verbrecher gemacht und jede edlere Regung in ihm erstickt. Eine innere Stimme raunte ihm

zu, daß heute das Verhängniß sich über ihn entladen müsse. Doch zu schwach, nur einen Anlauf zur Bekämpfung seiner wahnwitzigen Triebe zu machen, bemühte er sich den möglichen Triumph und die Seligkeit, das Mädchen in seinem Besitze zu wissen, auszumalen. Ganz besondere Sorgfalt widmete er diesmal seiner Toilette. Wie ein gefallsüchtiges Mädchen versuchte er durch kleine Nachhilfen seinen Außenmenschen zu heben. Und als er endlich fertig war, hielt er vor dem Spiegel noch einmal strenge Musterung. Dieselbe mußte gut ausgefallen sein, denn ein Lächeln der Befriedigung spielte um seine Lippen.

An der Thür klopfte es. Er zuckte unwillkürlich zusammen. Aergerlich über sein Erschrecken rief er: „herein.“

Das Klopfen wurde stärker. „Herein“, kam es mit gesteigerter Stimme aus seinem Munde.

Jetzt erst erinnerte er sich, daß die Thüre geschlossen sei. Er schob den Riegel zurück, und vor ihm stand, dicht verschleiert, Frau von Vorming.

Er wich schein einige Schritte zurück. Obzwar er ihr Kommen gewärtigen mußte, wurde er durch dasselbe ganz verwirrt.

„Ich störe wohl“, sagte die Frau, den Schleier lüftend. „Die Geliebte ist immer willkommen“, entgegnete er, ein Empfinden des Efels, welcher der ersten Ueberraschung folgte, zurückdrängend.

„Ich merke es. Du stehst vor mir, als blicktest Du ins Antlitz der Meduse.“

Der Spott und die Anzüglichkeit, mit welcher sie dies sagte, gaben Fließen eine größere Sicherheit. Warum sollte er nicht heute zum Abschiede noch eine Komödie spielen. Er trat zur Frau, deren leidenschaftliches Mienenspiel den Aus-

bruch eines Gewitters verkündigte, und umschlang sie mit erkünstelter Innigkeit.

Sie schien die Verlogenheit der Lieblosung zu fühlen, denn ungeberdig stieß sie ihn von sich.

„Was hast Du“, fragte er sichtlich verwundert.

„Die gleiche Frage könnte ich mit größerer Berechtigung stellen.“ Sie maß ihn verächtlich, dann erhob sie den Vorwurf, daß er sie betrüge.

„Ich bitte keine Szene“, brauste er gegen seinen Willen auf. „Ich verdiene sie nicht und bin auch nicht in der Verfassung, sie zu ertragen. Spare Deine eifersüchtigen Anwandlungen, bis Du triftigere Gründe für dieselben haben wirst.“

„Meinst Du, daß der Augenblick je kommen könnte?“

„Bleibst Du“, entgegnete er mit verletzender Gleichgültigkeit.

„Unverschämter“, schrie jetzt Frau Vorming, von ihrer Leidenschaft übermannt. „Du wagst es in einer solchen Weise mit mir zu sprechen, mit mir, deren Ehre Du bloßgestellt hast.“

In Fließen begann es zu gähnen. Er hielt es zwecklos, sich weiter zu mäthigen. „Nicht ich, sondern meine Vorgänger haben Dich kompromittirt“, sprach er mit schneidendem Hohne. „Mir blieb wenig mehr zu thun übrig.“

Frau Vorming saßte sich an den Schläfen. Sie glaubte, von einem bösen Traume genarrt und geäfft zu werden. War es denn faßbar? Der Mann, den ihre Liebe über Wasser hielt, der Mann, dem sie eine Reihe der schwersten Opfer gebracht hatte, fand die eiserne Stirne, ihr solche Beleidigungen entgegenzuschleudern, ohne daß seine rucklose Zunge darob verdorrte?

„Fälscher“, kreischte sie wutherrückt.

Das Wort wirkte vernichtend; es traf wie der Keilschlag eines Meßgers. Fließen erblaßte bis in die Lippen.

Tagesneuigkeiten.

Vergleichen zwischen Bismarck und Moltke wiederholt mit entsprechenden Seitenhieben auf Bismarck hervorgehoben, daß Moltke keinen Feind habe und daß er von allen Parteien gleichmäßig verehrt werde, während Bismarck unzählige bittere Gegner hinterließ.

Ein Mord in Rom.

Rom war am 4. d. der Schauplatz einer Mordthat, die alle übrigen zahllosen Verbrechen, von welchen die Stadt, Dank dem aus ganz Italien herbeistrahenden Gesindel und der beispiellosen Schwäche der Polizei seit zwei Jahren heimgefußt wird, tief in Schatten stellt.

Französische Ruffenfreundlichkeit.

Am 31. Oktober fand im Großen Theater zu Cherbourg — gewiß der passendste Ort — wieder einmal eine Kundgebung der Ruffenliebe statt.

Frau Vorming schwelgte in der hasätränkten Wohlust geübter Vergeltung. Einer Rachegöttin gleich sah sie auf den Mann, der vor wenigen Sekunden sich erdreistet hatte, auf ihre Verirungen anzuspähen.

Fließen's Betäubung wich allmählig. Von dieser Frau, das wußte er nur zu gut, hatte er insoweit nichts zu fürchten, als sie ihn nicht eines Treubruches zeihen konnte.

„Wie schön bist Du doch“, erklang es langsam im Tone eines Seufzers, der aus den tiefsten Tiefen seines Herzens zu kommen schien, und mit verzückten Blicken, als wollte er in verzehrender Gluth sich an ihrer herrlichen Gestalt zu Tode berauschen, ruhten seine Augen auf ihr.

Was keine Bitten, keine Ueberredungskunst und keine Beschwörungen zu vollbringen vermocht hätten, das erreichten, wie durch eine Suggestion, die gelispelte Bewunderung und die Feuerblicke.

„Bürst Du mir noch“, flüsterte mit vibrierender Stimme Fließen und berührte leicht ihre Hand, welche sie ihm willenlos überließ.

Er rief leise ihren Namen, sie sank an seine Brust und in einem tiefen Schluchzen erstarb die letzte Regung der Leidenschaft.

„Nicht wahr, Du liebst mich noch“, hauchte sie fast flüchelnd.

Er antwortete nicht, aber der Druck seiner Hand und der Kuß, welcher ihre Lippen schloß, bejahten deutlicher als jede andere Bethenerung die gestellte Frage.

Sie vergaß der Sorgen, welche sie nach W. geführt hatten, und überließ sich ganz dem Augenblicke.

(Wie Moltke „entdeckt“ wurde.) Kaiser Wilhelm I. — so erzählt die „Schles. Ztg.“ — empfing wenige Monate vor seinem Tode einen Diplomat in Privataudienz. Der Staatsmann hatte eine Reise durch die nördlichen Theile des deutschen Reiches gemacht und mußte dem Kaiser u. A. auch von den Fortschritten erzählen, welche in neuerer Zeit in der freien Reichsstadt Lübeck in die Erscheinung getreten seien.

(Graf Andor Szehenyi), der als verschollen galt und bezüglich dessen aus Honolulu gemeldet wurde, daß er auf einer Expedition nach den Südpol-Inseln das Leben eingebüßt haben soll, ist wohlbehalten nach Europa zurückgekehrt.

(Der Zar und die russischen Studenten.) Wie dem Pariser „Matin“ aus Petersburg gemeldet wird, hat sich der Zar dieser Tage bei dem russischen Unterrichtsminister Grafen Deseanow lebhaft darüber beschwert, daß ein paar russische Studenten in zerlumpte Uniformen und angetrunkenem Zustande an seiner Equipage vorübergetorkelt seien.

(Auswanderer.) Die Herbstmonate September und Oktober — so schreibt man aus Bremen — sind die hauptsächlichsten Auswanderungsmonate und gerade in diesem Jahre sind die großen Dampfschiffshedereien in Hamburg wie in unserer Stadt kaum im Stande, den Andrang der Europamüden zu bewältigen.

Fließen, den es drängte, die Szene, welche er mit meisterhafter Verstellung spielte, zu beenden, und der schon Neue empfand, das ungefüge Weib besänftigt zu haben, lenkte nun das Gespräch auf Raddrecht. Er erzählte von dessen Neigung für Frau Vormer und daß diese Neigung erwidert werde, trotzdem gedanke die Genannte, sich mit ihrem Manne wieder zu versöhnen.

„Gewiß“, entgegnete sie zerkürrt, denn seit dem Augenblicke, da sie erfahren hatte, Baron Kösen werde vor ihren Mann treten, hatte ihr Gedankengang eine ganz andere Richtung eingeschlagen.

„Du verpriechst mir“, bat sie mit auffallender Feierlichkeit, „über mich nicht anders zu denken, als bisher, wenn ich Dir etwas antraue, das mich schon seit Wochen beschäftigt und beängstigt und das seit dem Momente, in welchem ich Baron Kösen gesehen, nach Ausführung ringt.“

1888 in derselben Zeit 79,985 und in den früheren Jahren noch weniger waren. Die „Auswandererhotels“ genügte in letzter Zeit nicht mehr zur Verbergerung der Massen und leerstehende Speicher und Pacht Häuser mußten ihre Räumlichkeiten zur Verfügung stellen.

(Ermordung einer ganzen Familie.) In Pacchaza wurde, wie aus Pest berichtet wird, der reiche Getreidehändler Bleier sammt seiner jungen Frau, zwei Kindern und den Diensthöten in der Nacht zum Mittwoch ermordet.

(Italiens berühmtester Clown) ist gestorben, Giuseppe Pinta, der größte Spasmacher jenseits der Alpen, dessen Ruhm bis nach Sizilien reichte. Seine Meisterhaftigkeit zeigte er in der Dressur von Eseln, und die Triumphe, welche er mit ihnen in der Arena feierte, waren zum Theil deshalb so große, weil Stanor Langobro's Künstsstücke immer einen gewissen politischen Beigeschmack hatten.

(Die Patti und die Mesusah.) Der Konzertsänger Diaz de Soria erzählte, wie die in Tiflis erscheinende „Synagoge“ mittheilt, vor einiger Zeit im Freundeskreise von einem seltsamen Amulet der Patti. Als orthodoxer Israelit trägt Diaz de Soria am Halse an einem Ketten eine in einer goldenen Kapsel eingeschlossene kleine Mesusah, d. h. ein Pergamentblättchen, worauf das jüdische Glaubensbekenntniß mit hebräischen Buchstaben geschrieben steht.

Es war gut, daß sie bei diesen Worten die Augen niederschlug, denn sonst hätte sie die ebenso vielsagende, wie höhnende Frage bemerken müssen, welche Fließen schnitt.

„Mein Mann“, fuhr sie fort, „ist alt, ein binfälliger gebrechlicher Greis. Es wäre eine vermessene und frivole Flüge, wenn ich bethenern wollte, daß ich nicht mit Schynucht an die Stunde seines Scheidens denke.“

Ein leichter Schauer, der Fließen nicht entging, überflog sie bei diesen Worten. (Fortf. folgt.)

bemerkte aber, daß ihr die Mesajah bei „Romeo und Julia“ Glück gebracht habe, und daß sie dieselbe immer tragen wolle, selbst auf die Gefahr hin, für eine Jüdin gehalten zu werden.

(Schändliches Verbrechen.) Aus Marseille wird unterm 29. Oktober berichtet: Im Krystallpalast wurden bei der Vorstellung der militärischen Pantomime „Formosa“ vier Statisten durch Schüsse tödtlich verwundet.

(Eine Skandalaffaire in Toulon) setzt ganz Süd-Frankreich in Aufregung. Der Maire von Toulon, Jouroux, Frau von Jonquieres, die Gattin eines Kapitäns-Lieutenants und Schwiegertochter des bekannten Admirals, ferner eine Freundin derselben und eine Geburtshelferin wurden verhaftet.

Eigen-Berichte.

Leibnitz, 1. November. (Ein großer Uebelstand.) Die besten Freunde sind gewiß nicht die, welche stets einen Ort nur loben und die Schattenseiten nie zur Sprache bringen, denn hiedurch werden keine Uebelstände beseitigt.

St. Leonhard in W. B., 2. November. (Naturalverpflegsstation.) Im verflossenen Monate Oktober wurden an unserer Naturalverpflegsstation 50 männliche Personen verpflegt und erhielten 29 Frühstück, 23 Mittagmahl, 29 Nachtmahl und 29 Nachtschlaf.

St. Leonhard in W. B., 2. November. (Die Firmungsgeschichte des Advokaten Dr. J. Lesčnik

vor Gericht.) Die am 22. August d. J. stattgefunden und damals sofort gemeldete Firmung des Advokaten Dr. J. Lesčnik durch Herrn A. Mravlag wurde am vergangenen Freitag, den 31. Oktober d. J., beim hiesigen k. k. Bezirksgerichte vor dem Herrn k. k. Gerichts-Adjunkten J. Kronvozel verhandelt.

legt hatten, trat Dr. J. Lesčnik an Herrn A. Mravlag mit dem naiven Ansinnen heran, daß er diese Verhandlung nicht in einer Zeitung veröffentlichen solle, denn sonst müßte er das Gleiche thun, worauf ihm Herr A. Mravlag natürlich unter

Luttenberg, 3. November. (Die Marien-Erscheinungen.) Ueber Verlangen der hiesigen Bezirkshauptmannschaft, welche anlässlich der bekannten Erscheinungen in Nezdol bei Kleinsonntag während der beiden Feiertage

Marburger Nachrichten.

(Ernennungen im Finanzdienste.) Der mit dem Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes beehrte Finanzrath Herr Ludwig Knöbl wurde zum Oberfinanzrath für den Bereich der Finanz-Landesdirektion in Graz ernannt.

(Ernennungen im Postdienste.) Die absolvierten Hörer der technischen Hochschule, Herr Cornelius Masal und Herr Arthur Eininger wurden zu Bauenleuten bei der technischen Abtheilung der Post- und Telegraphen-Direktion in Graz ernannt.

(Subventionierung von Gemeinde-Ärzten.) In Angelegenheit der derzeitigen Subventionierung von Gemeinde- oder Distrikts-Ärzten, für welchen Zweck der Landtag den Betrag von 10.000 fl. pro 1890 gegenüber 5000 fl. im Jahre 1889 bewilligt hat, wurden sämtliche Bezirks-Ausschüsse angewiesen, im Einvernehmen mit den Gemeinden zu berichten, in welchen Gegenden des Bezirkes ein dringendes Bedürfnis nach einem Arzte besteht.

Der Müller und sein Kind.

Marburg, 4. November.

Wenn das falsche Laub matt zur Erde fällt und Kränze, Kerzen und Leuchter für die „Lieben“, die draußen ruhen in der kühlen Erde, hergerichtet werden, rüstet man auf den Brettern, die die Welt bedeuten, auch das Szenarium her für Ernst Raupach.

„Er schmierte, wie man Stiefel schmirt, verzeiht mir diese Trope, Und war ein Held an Fruchtbarkeit, wie Calderon und Lope.“ Es muß wohl was Wahres daran sein, denn Raupach ist zwar erst seit 38 Jahren todt und trotzdem schon bis auf das „Volksdrama“, in welchem er die Schwindsucht mit dramatischem Effekt umgab und sie bühnensfähig machte, ver-gessen und verschollen.

Ist's Pietät gegen die Todten, ist's Pietät gegen den Autor oder beides, was den schwindsüchtigen Müller immer

noch am Leben erhält oder ist es die mächtige dichterische Kraft, die in diesem „Volksdrama“ sprudelt, so daß es trotz seines Alters „oben“ bleibt? Ein Theatergewaltiger, ein Beherrscher der Bühne war Ernst Raupach allerdings, wer möchte es ihm heute noch ansehen, daß er in den Jahren 1824—1842 über das Berliner Repertoire wie ein Diktator gebot?

Natürlich gab es dabei viel „Lückenbüßer“, viel Mittel-mäßiges, das vielleicht kaum verdiente, für den Tag, dem es bestimmt war, sich zu behaupten. Daß diese Eintagsfliegen beachtet wurden, dankte Raupach seinem unleugbaren Talente „zu machen“ und warmes Fühlen und redliche Gesinnung in kräftiger und nachdrucksvoller Weise zum Ausdruck zu bringen — ein Vermögen, das Andere eben nicht besaßen.

Daß diese Eintagsfliegen, wie wir sie nannten, nunmehr todt sind, wen soll das wundern? Raupach selbst war das bittere Los beschieden, an seinem eigenen Leichensteine

vorüberwandeln zu müssen. Zu Beginn der Fünfzigerjahre wurden von den 70 Theaterstücken Raupachs in Berlin nur mehr etwa vier und diese äußerst selten gegeben, nämlich „die Schleichhändler“, dann „die Schule des Lebens“, ferner „König Enzo“ und endlich „die Royalisten“, in welchem letzterem Stücke der Cromwell eine Kabinetsleistung Friedrich Dase's war.

Und doch bildete sich der sonst bescheidene Raupach nichts Geringeres ein, als daß er der Begründer des deutschen „reinhistorischen“ Dramas sei. Und er hat in der That in seinem einst so berühmten Hohenstaufenzyklus eine Reihe von Dramen geschaffen, die national wunderbar geartete Stellen enthalten, Stellen, welche voll mannhafter Begeisterung für Deutschlands Einheit, Größe und Machtentfaltung eintreten und mit dramatischem Feuer das stolze Wort umlodern: Wir gehen nicht nach Kanossa! Ja, Raupach hatte die kühne, freilich hypernationale Idee, die ganze deutsche Geschichte in ihren hervorragendsten Momenten dramatisch zu bearbeiten und einen Dramenzyklus zu schaffen, der von Heinrich I. bis zum westphälischen Frieden reichte, und seiner notorischen „Fruchtbarkeit“ wäre es ein Leichtes gewesen, noch ein paar Dramen dazu zu dichten und bis auf Friedrich II. zu kommen.

in der betreffenden Verordnung empfohlen, sich bei der verhältnißmäßig geringen Summe, welche für das ganze Land zu derlei Subventionen zur Verfügung steht, sich nur auf die dringenden Fälle zu beschränken und bekannt zu geben, ob etwa schon im Bezirke anständige Ärzte zu obigen Zwecken subventioniert werden sollen, ob und welche Beiträge zu einer allfälligen Subvention des Landesfonds die Bezirke und Gemeinden leisten würden, und wie hoch sich nach Ansicht des Bezirks-Ausschusses die Gesamt-Subvention zu belaufen, haben würde, um einen tüchtigen Arzt zu veranlassen, den vorgeschlagenen Posten einzunehmen. Ueber diese Aufforderung haben 15 Bezirks-Ausschüsse 23 zu besetzende Gemeinde-Arztstellen in Vorschlag gebracht. Unter Rücksichtnahme auf die schon mit 1. Juli 1889 angestellten Distrikts-Ärzte deren Dienstzeit auf ein weiteres Jahr erstreckt wurde, konnte der Landes-Ausschuss nur die Belegung von zwanzig neuen Gemeinde- (Distrikts-) Arztstellen in Aussicht nehmen und ist mit der k. k. Statthalterei über die von den vorgeschlagenen Posten in erster Linie zu besetzenden in Verkehr getreten. Für diese zwanzig sodann zur Ausschreibung gebrachten Stellen meldeten sich fünfzehn kompetenten. Es wurden zehn hievon für die Anstellung in Aussicht genommen und fünf abgewiesen, wovon die letztere entweder im Alter zu weit vorgeschritten befunden wurden, oder deren Kompetenzen nach einem und demselben Orte gerichtet waren. Späterhin wurde auch die Stelle im Kurorte Gleichenberg ausgeschrieben und besetzt und Ärzte in Luttenberg, Mahrenberg und Deblarn subventioniert. Die Anstellung dieser Distrikts-Ärzte ist im Zuge und ist bei der Mehrzahl derselben der 15. Oktober als Tag des Dienstantrittes festgesetzt.

(Eine wichtige ministerielle Entscheidung.) Das Ministerium des Innern hat das Prinzip ausgesprochen, daß bei Entscheidung der Frage über die Ausstellung eines Armutsscheines für eine verheiratete Frau die Verhältnisse des Ehegatten in Betracht zu ziehen sind, daß daher die Frau eines Angestellten, welcher einen monatlichen Gehalt hat, der höher als der ortsübliche Lohn eines Tagelohners ist, keinen Anspruch auf die Ausstellung eines Armutsscheines hat. In dem der Entscheidung zu Grunde liegenden Falle wollte die Frau eines Kanzlisten, der 40 fl. Monatsgehalt bezog und vier Kinder hatte, ein Armutsschein haben, um die Stempel- und Gebührenfreiheit in einem Rechtsstreite zu erlangen.

(Marburger Gemeinderath.) Heute, den 6. November, findet eine Gemeinderathssitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen: Ansuchen des Herrn Karl Klucher um Enthebung von der Stelle als Armenvater und Bezirksvorsorger im dritten Bezirke. — Anzeige wegen Austrittes des Herrn Peter Reisch aus dem Gemeinderathe. — Mittheilung über die Wahl des Herrn Alois Mayer zum Gemeindeparkassendirektionsmitglied. — Ansuchen der Gemeindeparkasse um Genehmigung des Verkaufes der Puchhard-Realität R. Gemeinde Dobrueng. — Antrag in Gemeindeparkasse-Angelegenheiten. — Abgabe einer Erklärung für Erhaltung des Asphaltpfadloirs beim Gerichtsgebäude. — Bericht über die Abänderung der Gemeinde-Ordnung und Wahlordnung für die Stadt Marburg. — Rekurs der Marburger Eskomptebank wegen Senkgrubenherstellung beim Hause Nr. 4 Bergstraße. — Besetzung der erledigten Bürgerspitalspfunde. — Vertheilung der Joh. Girstmayr'schen Stiftungszinsen. — Gesuch der Haushaltungsschule um Brennholz. — Gesuch des Komite's der Suppenanstalt um eine Subvention. — Antrag wegen Mittheilung neuer Quellen für eine Wasserleitung. — Vergabung der Traversen und Säulenlieferung für den Bau eines zweiten Landsturmamagazins. — Ansuchen der freiwilligen Feuerwehr wegen Bestellung eines verlässlichen Thürmers. — Ansuchen um eine Geldaushilfe. — Mittheilung über die Kündigung der von Anton Pollack im Rathhause gemietheten Lokalitäten. — Ansuchen des Herrn Adolf Fritz um Gemeindevulnagen-Befreiung für seinen Neubau, Poberstraße 24. — Gesuch des Herrn Franz Stefančić um Gemeindevulnagen-Befreiung für seinen Neubau Josefsplatz 10. — Voranschlag der Stadtgemeinde für das Jahr 1891.

(Die Gründung der Ortsgruppe Marburg des Vereines Südmart), deren Satzungen bereits von der Behörde genehmigt wurden, wird nächstens erfolgen. Die

Ortsgruppe zählt gegenwärtig 43 Mitglieder. Zur konstituierenden Versammlung selbst werden die Reichsrathsabgeordneten Dr. von Verschatta und Dr. Kokoschinewg erscheinen. Für die Ausschüsse werden seitens der Hauptleitung nachstehende Herren, welche sich zustimmend äußerten, namhaft gemacht: Als Obmann Landtagsabgeordneter Julius Pirmer, 1. Stellvertreter Bürgermeister Alexander Nagy, 2. Stellvertreter Franz Swaty, Zahlmeister Leopold Kralik, Stellvertreter Josef Kokoschinewg, Schriftführer Max Bepozzi, Stellvertreter Josef Keob. Ein besonderes Verdienst um das Zustandekommen dieser Gruppe gebührt Herrn Lederfabrikanten Josef Stark.

(Aushilfskassen-Verein in Marburg.) Gebrauchsanzweis für den Monat Oktober 1890. Empfänge fl. 63.005-32. — Ausgaben fl. 66.043-84.

(Germanische Vornamen.) 6. November: Edmund, Erbfried, Leonhard, Rutherford (Rotho). 7.: Agmar, Bertrada, Engelbert, Erdman, Ernest, Gebtrud, Willebrord. 8.: Drothwald, Gabert, Gotfrid, Willehad (Wilhad).

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 9. November, findet hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst statt.

(Der Männergesangs-Verein.) veranstaltet am 1. Dezember in den Kasino-Kaffeelokalitäten die erste sakungsmäßige Liedertafel mit einer reichhaltigen und sorgsamst gewählten Vertragsordnung. Der erste Familienabend, bei dem nur dem Tante geschuldiqt wird, findet am 6. Dezember statt.

(Gräberschmuck.) Von einem Fachmanne werden wir ersucht, im Interesse der Grabsteinbesitzer bekannt zu machen, daß die Kreuze von den Grabsteinen abgenommen werden sollen, weil die Steine hievon bei nasser Witterung fleckig werden und besonders die Schriften dadurch Schaden leiden.

(Pfandleihanstalt.) Herr Wäger hat die von ihm errichtete Pfandleihanstalt an Herrn Adolf Zwetler verkauft.

(Der Monatsviehmarkt) am 3. d., welcher am kleinen Exerzierplatz abgehalten wurde, war mit 944 Stück Hornvieh, darunter 200 Stück Ochsen, besetzt. Von Jungvieh waren 150 Stück vorhanden. Das Uebrige waren Kühe. Der Handel war ein sehr lebhafter.

(Abhängig.) Seit 1. d. M. ist der Handlungspraktikant Alexander Schloffer von hier abgänig. Derselbe ist 16 Jahre alt, von großer, schlanker Gestalt und dunkel gekleidet. Die bisher nach dem Abhängigen gepflogenen Nachforschungen sind ohne Erfolg geblieben.

(Ein gesuchter Buchhalter.) Im steiermärkischen Polizeiblatt Nr. 60 ist vom k. k. Bezirksgerichte Graz die Ausforschung eines gewissen Eduard Seewan ausgeschrieben. Der Gesuchte scheint mit dem im Vorjahr hier bedienstet gewesenen Buchhalter gleichen Namens identisch zu sein.

(Vielversprechend.) Am Allerheiligentage stahl ein 13jähriges Schulmädchen am Hauptplatze zwei Grabkränze, und verkaufte dieselben feilsend um 1 fl. 10 kr. Als der Diebstahl wahrgenommen und das Mädchen zur Sicherheitswache gebracht wurde, leugnete es hartnäckig die That. Den Käufern bestritt es ins Gesicht, die Verkäuferin der gedachten Kränze gewesen zu sein. Die jugendliche Diebin gab an, das bei ihr vorzufindende Geld von ihrem Vater zum Zwecke eines Einkaufes erhalten zu haben. Das Kind beteuerte, ohne eine Thräne zu vergießen, standhaft seine Unschuld und selbst die Drohung, daß man bei den Eltern bezüglich ihrer Angabe nachfragen werde, bewog es nicht, von seiner Behauptung abzukommen. Die Kleine ließ es füglich darauf ankommen, daß ihre Mutter herbeigeholt wurde, die weder von einem Auftrag noch von dem Gelde etwas wußte. Dann erst war das Mädchen zu bewegen, die Wahrheit einzugestehen. Das Kind wurde den Eltern übergeben, doch zeigte es nicht die geringste Reue.

(Diebstahl.) In der Nacht zum 2. d. M. wurde aus dem Straßhillschen Gaststall zwei Stück Pferdedecken entwendet. Diese Decken sind scheidig und hat eine derselben zwei aus Tuch gefertigte Buchstaben angeheftet. Dieses Diebstahls erscheint der Taalöhner N. Wogrinz dringend verdächtig, welcher seit dem Abhandenkommen dieser Decken flüchtig geworden und sich in Frauhanden herumtreiben soll.

(Gute Verwendung) für das Leder, welches, wie wir unlängst meldeten, von einem Kutschierwagen abgeschnitten

wurde, fand ein Knecht, den man wegen dieses Diebstahls beschuldigte. Man brachte in Erfahrung, daß sich der Verdächtige neue Stiefel u. z. vorsichtsweise in Rötisch habe machen lassen. Die Untersuchung ergab, daß das betreffende Schuhwerk aus dem gestohlenen Leder bestehe. Der sohin zur Anzeige gebrachte Knecht leugnete den Diebstahl und behauptete, das Leder von zwei ihm unbekanntem Männern am Hauptplatze gekauft zu haben. Mehrere widersprechende Angaben liefern jedoch den Beweis für die Unwahrheit seiner schlaun Rechtsfertigung.

(Ungestillte Sehnsucht.) Der Knecht Jakob Dachs hatte großes Verlangen nach einem neuen Winteranzuge. Er schrieb daher im Namen seines Dienstherrn einen Bestellzettel und drückte zur Beglaubigung dessen Stampiglie auf denselben. Er sprach in mehreren Kaufläden vor, Stoffe für einen Winteranzug begehrend. Der Zettel schien indeß den bezüglichlichen Geschäftslenten bedenklich. Sie hielten vor der Verabfolgung der Waare beim Dienstherrn Nachfrage. Als Dachs dies wahrnahm, zog er es vor, im Sommeranzuge Marburg zu verlassen. Er ist seit dieser Zeit flüchtig und seine Sehnsucht nach warmen Kleidern ungestillt.

(Ein netter Mensch.) Der Besitzersohn M. Dobnik in Weizelsdorf überfiel am 20. v. M. ohne jede Veranlassung den dortigen Gemeindediener und Polizeiwachmann Michael Dofler, mißhandelte ihn mit einem Stocke, drang dann in dessen Wohnung ein und zerstückte dort die Bilder an den Wänden; zum Schluß drohte er, das ganze Dorf in Brand zu stecken.

### Volkswirtschaftliches.

(Lokalbahn Gills-Wöllan.) Die Kredit-Anstalt in Wien verhandelt mit Herrn Daniel v. Lapp wegen des Baues und der Finanzierung der Lokalbahn Gills-Wöllan. Herr v. Lapp besitzt die Konzession dieser vierzig Kilometer langen Lokalbahn, welche das ihm gehörige Kohlenwerk in Wöllan mit der Südbahn-Station Gills verbindet. Die Südbahn hat sich bereits erklärt, den Betrieb zu führen. Es sollen Prioritäts-Aktien im Betrage von rund drei Millionen Gulden und Stamm-Aktien im Betrage von einigen hunderttausend Gulden ausgegeben werden.

(Handelspolitisches Abkommen zwischen Deutschland und Oesterreich.) Die unter dem Vorsitz des Staatsministers von Boetticher stattgehabten vorbereitenden Beratungen über das handelspolitische Abkommen mit Oesterreich-Ungarn, an welchen sich die Vertreter der verschiedensten Bundesstaaten beteiligt haben, sind am Mittwoch zum Abschluß gelangt. An die im Anschluß an diese Beratungen gepflogenen Erörterungen über die deutsch-österreichischen Handelsbeziehungen hat sich wiederholt die Befürchtung beziehungsweise Erwartung geknüpft, daß eine etwaige Herabsetzung der landwirtschaftlichen Zölle wegen der Meistbegünstigungsklausel, wie sie im Artikel 11 des Friedensvertrages mit Frankreich am 10. Mai 1871 vorgesehen ist weitgehende Folgen für die Erleichterung der Einfuhr aus anderen Ländern, insbesondere aus Rußland haben werde. Solche Annahmen schießen, nach Ansicht der „Berl. Pol. Nachr.“, über das Ziel hinaus. Zollbegünstigungen, welche Oesterreich zu Theil werden, greifen nach dem bezeichneten Artikel des Friedensvertrages auch für Frankreich Platz. Letzteres führt bekanntlich aber kein Getreide aus, bedarf vielmehr zur eigenen Versorgung noch erheblicher Zufuhr von Brotrucht. Mit Rußland besteht dagegen kein Meistbegünstigungsvertrag; Rußland erhält daher aus einer etwaigen Ermäßigung der Getreidezölle gegenüber Oesterreich nicht den mindesten Anspruch auf gleiche Behandlung. Angesichts des an den Ausschluß fremder Industrieprodukte grenzenden russischen Prohibitivsystems ist von dem Ausschlusse Rußlands von der gedachten Vergünstigung eine schädliche Wirkung auf die Erzeugnisse unserer Industrie nicht zu befürchten. Man kann mit Sicherheit annehmen, daß die etwaige Herabsetzung der Getreidezölle gegenüber Oesterreich-Ungarn eine entsprechende Verminderung des Zollschutzes gegenüber Rußland so wenig zur Folge haben wird, wie die eng damit zusammenhängende Frage der Aufhebung des Identitätsnachweises. Jedenfalls wird durch die Einführung von Ursprungszeugnissen die Herkunft des importirten Getreides festzustellen sein.

### Aus dem Gerichtssaale.

#### Unbewußter Humor.

„Ja bin schweigsam wie Moltke! Nur keine unnütze Quassee! Un wenn ich mir Franzen an de Lippen rede, der Herr Gerichtshof floobt mir ja doch nicht!“ Mit diesem Ausdruck des Pessimismus suchte sich der kleine bewegliche Mann, welcher sich am 22. Oktober auf der Anklagebank des Berliner Schöffengerichts befand, um sich wegen Bedrohung und Körperverletzung zu verantworten, von vorn herein dem Schöffengerichte zu empfehlen. Er hieß Karl S., „fogar Heinrich“, wie er dem Vorsitzenden versicherte, und war angeklagt, einen zu großen Mangel an Galanterie seiner eigenen Frau gegenüber gezeigt zu haben. — Präf.: Wenn Sie nichts, als die Wahrheit hier sagen wollen, dann wird Ihnen der Gerichtshof gewiß sehr gern glauben. — Angekl.: Uff mir können Sie sich verlassen! Wat ich sage, kann ich zehn Mal bemeineidigen. Un for so'ne Frau werde ich mir nich zum Schwindler dejudiren. — Präf.: Nun, vergessen Sie nur Ihr Versprechen nicht, hier möglichst wenig zu schwätzen. — Angekl.: Ich kann keine Quassee nich leiden, aber wenn ich mir von wegen der Weib verdisfendiren muß, dann kann ich doch nich Allens runterschlucken, denn sonst wäre ich ja wirklich der Fagke, vor den mir meine Frau immer ästemiren dhut. — Präf.: Sie sind also angeklagt, Ihre Frau gemißhandelt und mit einem Verbrechen bedroht zu haben. Was haben Sie darauf zu sagen? — Angekl.: Ja schweije wie Moltke, denn die ganze Sache is mer zu dumm. — Präf.: Wenn Sie nichts sagen wollen, dann müssen wir dies als ein Schuldbekentniß ansehen. — Angekl.: Det wäre en ganz ausjetragener Justizmord. Meine aber jänzliche Unschuld kann

momentanem Erfolg gegen die literarischen, sozialen und auch politischen Jämmerlichkeiten seiner Zeit. Außer den „Schleichhändlern“, worin er z. B. den übertriebenen Walter Scott-Kultus in Deutschland geißelt, ist in dieser Hinsicht besonders „Schelle im Munde“, ein phantastisches, der Zauberposse genährtes, dramatisches Märchen, von großem Interesse. Er wendet sich darin gegen die verworrenen republikanischen und konstitutionellen Ideen seiner Zeit, vor allem auch gegen die kommunistischen Ideale, die in manchen unklaren Köpfen spukten. Eine Stelle diene als Beispiel für Raupachs Humor:

Das erste Glied von der Sklavenkette  
Des Lebens hängt am Ehebetto.  
Drum ist mein Vorschlag: Hinweg mit der Ehe!  
Doch, daß die Menschheit nicht untergehe,  
So muß man die Mädchen — das liegt sehr nah' —  
Zum Eigenthume des Staats erklären,  
In Schwesterhäusern sie ernähren  
Und nach Bedürfniß — et caetera.

Das meint natürlich nicht Raupach selbst, dazu war er viel zu konservativ, sondern der liberale — Papagei, der ein Hauptredner ist „unter dem sonderbaren Vogelgeschlechte“, das den Mond bewohnt.

Doch all das, einschließlich des humorvollen Zeitgemäldes „der eingeseigelte Bürgermeister“, ist vom Staub der Vergessenheit überlagert, nur „der Müller und sein Kind“ brachten es zum 60. Geburtstag, den sie noch in fast unbestrittenen Ehren vor 2 Tagen feierten und zudem wir ihnen hiemit nachträglich gratulieren. Gewiß hätte auch Ernst Raupach eine wahre Herzensfreude daran, daß der „Müller“ noch immer hustet und dadurch sein Andenken wach und wirksam erhält, während die Houwald, Müllner und „andere Gesichter“, wie Platen in seiner berühmten Parabase sagt, total und auf

Nimmerwiederkehr verschollen sind. Zwar lichten sich auch jetzt schon nicht unerheblich die Reihen derjenigen, die Jahr für Jahr zum Musentempel pilgern, wenn „der Müller und sein Kind“ auf der Tagesordnung stehen, und manches Theater ist Raupach und dem „Volksdrama“ schon untreu geworden. Hoffentlich greift diese Untreue nicht weiter und ist es auch noch unsern Enkeln vergönnt, den „Müller“ „dramatisch“ husten zu hören.

#### Gedankenspäne.

Kindlich sein heißt zur Kindheit hinaufsteigen, kindisch sein zur Kindheit herabsteigen.  
\*  
Wer die Frömmigkeit anhängt wie ein Wirthschild, will damit Geschäfte machen.  
\*  
Steh' mutzig dem Schicksal in schlimmer Stunde — Nur den Fliehenden beißen die Hunde.  
\*  
Der Hafen der Ehe! Und gerade hier kommen oft die ärgsten Stürme vor.  
\*  
Wir reizen oft nur deshalb zum Widerspruch, weil wir des Trostes bedürfen.  
\*  
Wollt ihr der Weisheit Mutter „Vorsicht“ nennen, So lernt als ihre Tochter „Nachsicht“ kennen.  
\*  
Willst Du wissen, ob Einer reich und geehrt, Sieh', wie im fremden Haus mit ihm man verfährt; Doch wem's, ob er glücklich, zu wissen Dich drängt, Sieh', wie man ihn in seinem Hause empfängt.

sich Keener nicht vorstellen! — Präf.: Sie lebten mit Ihrer Frau in Unfrieden? — Angekl.: Aber derbe! Det is der Dank daför, det ik ihr vor zwee Jahre abjeschnitten habe, als se sich mit 'n Schürzenband Maß zu 'ne Halsbinde genommen un an'n Niesel ufgehängt hatte! Det is der Dank davor, det ik ihr den eenen scheenen Karnalljenvogel gestiftet habe, damit se keene Langeweile haben un nich uff solche demliche Zedanten wieder kommen sollte. Ich dachte mir: Wenn det nicht zieht, zieht jar nicht mehr! Aber wenn der Mensch Bedch haben soll... — Präf.: Halt, wir wollen von solchem Geschwätz nichts hören. Sie wollten ja möglichst kurz sein. — Angekl.: Ich schweige wie Moltke. Aber det steht fest: so'ne Frau müßte ins Märk'sche Provinz-Museum, denn so'ne Bolle jiebts nich noch mal. — Präf.: Ihre Frau hatte Sie eines Tages verlassen? — Angekl.: Herr Gerichtshof, Sie betreibe 'n kleinen Handel mit Bejen un Schrubber und Puzglieder un wie ik am 3. August zu Hause komme, treffe ik uff's leere Nest. Allens hatte se ausjereimt, sejar meine neuen Plüsch-Morjenschuhe, die se mir zum Febrüstag jeschenkt, waren jänzlich abhanden jefommen — Präf.: Bitte, etwas kürzer! — Angekl.: Ich schweige schon wieder un überlasse dem Herrn Gerichtshof meine jänzliche Freisprechung. — Präf.: Nein, betrag mehr wüssen wir doch noch erfahren. Sie haben sich begreiflicher Weise über das Verschwinden Ihrer Frau geärgert; — Angekl.: Mich im Jeringsten, jar nicht! Ich bin ruhig zu de Schwester meiner Witwe gezogen. — Präf.: Mann, reden Sie nicht solchen Unsinn! — Angekl.: Ich wollte sagen, zu meine Schwester, welche Witwe is, lebte da ganz ruhig un dachte an jar nicht, bis mir meine Frau denn in den janzten Nummel mit dem Brief rinjzogen hat. Da is der Wiß! — Präf.: Was ist das für ein Brief? — Angekl.: Kenn Liebesbrief is et nich! Lesen Se bloß so'ne Niedertracht! — Präf. (liest): „Lieber Heinrich, Du bist und bleibst ein Lump! Wie komme denn dazu, mir vor alle Welt schlecht zu machen und de Leute vorzuschwindeln, daß ich de Woche 20 Mark Wirthschaftsgeld kleine gemacht habe. Psui, schäme Dir! Du bist nich werth, daß ich mir Achtjroschen von Dir beuge. Du weest doch ganz genau, was Du mir mit zu Hause jebracht hast, doch Tage 'n Affen, Du weest ganz genau, wer jellüert un wer jearbeit hat: Det erste warst Du, det zweite war ich; ich verachte Dir, denn Du bist keen Mann, sondern 'ne große Waschlapp.“ — Präf.: Ja, lieber Freund, was soll das? — Angekl.: Wenn mir Gene, die ik abjeschnitten habe, so wat schreiben duht, denn kann ik mir nich halten. — Präf.: Sie sind ganz unberechtigt in die Wohnung Ihrer Frau gedrungen und haben sie sofort bedroht. — Angekl.: Ich habe ihr bloß jesagt: Kurnalle, ik verlange 'ne Ehrenerklärung ins Jntelligenzblatt. — Präf.: Nein, es ist erwiesen, daß Sie Ihre Frau sofort geschlagen und gedroht haben, sie zu tödnen. — Angekl.: Det konnte se jar nicht for Ernst annehmen, denn ik habe bloß gesagt, wenn ik mir nich mehr bedächte, denn würde ik ihr falk machen. — Präf.: Ihre Frau hat die Drohung aber doch für Ernst genommen und nach dem vorliegenden ärztlichen Attest hat Ihre Frau einige blutunterlaufene Flecke im Gesicht gehabt. — Angekl.: Det war bloß äußerlich. — Die Beweisaufnahme löst keinen Zweifel an der Schuld des Angeklagten und der Gerichtshof verurtheilt denselben zu drei Wochen Gefängnis. — Präf.: Nun hüten Sie sich aber vor einer Wiederholung solcher Szenen. — Angekl.: Ich schweige wie Moltke.

### Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

(Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.) Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. (M. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte à 45 Kr., Pränumeration incl. Franco-Zufendung 5 fl. 50 Kr.) Von dieser rühmlichst bekannten Zeitschrift geht uns soeben das zweite Heft ihres XIII. Jahrganges zu, das durch die Fülle des Gebotenen neuerdings überrascht. Das Programm derselben umfaßt wie bisher alle Fortschritte der geographischen Wissenschaft

und außerdem noch die dankenswerthe Specialität, einzelne Länder und Völker in eingehender, durch Original-Illustrationen erläuterten Artikeln näher bekannt zu machen. Die beste Empfehlung bietet wohl der reiche Inhalt des vorliegenden Heftes mit einigen hochinteressanten und werthvollen Beiträgen. Haupt-Inhalt:

Ueber Klimaänderungen in historischer Zeit. Von Dr. Willy Ule in Halle a. S. Reisejournale aus Nordafrika. Von Elise Emmel. (Mit zwei Illustrationen.) Der Gihacanal Von Otto Lehmann in Hamburg. (Mit einer Illustration.) Bombay. Von Emil Schlagintweit. (Mit drei Illustrationen.) Neu-Seeland. Von Henry Gressfah. (Mit einer Karte.) Astronomische und physikalische Geographie. Fr. Schwarz über die Bildung der Ringgebirge des Mondes. Politische Geographie und Statistik. Das Unterrichtsweisen in den französischen Colonien. Von Ludwig Fleischer. Zur Bevölkerungstatisit der Union. Größe des Fleischnisses in verschiedenen Staaten. Die russische Handelsflotte. Wollausfuhr der australischen Colonien. Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit einem Porträt: Capitän V. G. Binger. Geographische Nekrologie. Todesfälle. Mit einem Porträt: Heinrich Semler. Geographische und verwandte Vereine. Vom Büchertisch. Eingegangene Bücher, Karten u. Karte: Neu-Seeland. Maßstab 1:5,600,000

Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen und dürfte die Pränumeration der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“ sicher jedem Freunde der Erdkunde, dieser beliebtesten aller Wissenschaften, zu empfehlen sein.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirthschaft u. (M. Hartleben's Verlag in Wien). Pränumerationsspreis ganzjährig für 13 Hefte franco 4 fl. 50 Kr. = 7 Mark 50 Pfennige. Einzelne Hefte für 36 Kreuzer = 60 Pfennige in Briefmarken. Von dieser gediegenen gewerblich-technischen Zeitschrift erschien soeben das zwölfte Heft ihres siebenthen Jahrganges, das wie gewöhnlich einen Reichthum an nützlichen und wichtigen Belehrungen jeder Art für Gewerbetreibende und Techniker enthält. Aus dem reichen Inhalte heben wir folgende Originalarbeiten hervor, die dem Fachmann viele Neuigkeiten bieten:

Neueste Fortschritte in der Waffensabrikation. Meine Erfahrungen auf dem Gebiete der Zuderconleur-Fabrikation. Neue Erfahrungen und praktische Beobachtungen auf dem Gebiete der Farbtechnik. Praktische Erfahrungen in der Kohlensäure-Technik. Neue selbstthätige, nach zwei Seiten wirkende Spülvorrichtung für Kanäle. Aus den praktischen Erfahrungen unseres Desertreises. Verbesserung in der Herstellung von Straßenbaumaterial. Neuer Apparat zur kontinuierlichen Destillation mittelst Wasserdampfes unter gleichzeitigem Claßiren der Destillationsprodukte. Praktische Fortschritte in der Bleicherei. Neuerungen in photographischen Apparaten. Praktische Erfahrung in der Firnisbereitung. Löhnen von Aluminium. Photographische Fortschritte. Neue Erfahrungen im Härten von Stahl. Prüfung der Malmittel. Neues Verfahren zur Herstellung von formbaren Massen und Farbstoffen. Neues Verfahren zur Verzierung von Porzellan, Thonwaren und Glas mit Bildern. Neue Hausstelephoneinrichtungen ohne Zentralstation. Telegraphisch-telephonische Fortschritte. Neue Elektrizitätsquellen. Neue Fortschritte in der Konstruktion von Luft-Kompressoren. Neue amerikanische industrielle Einrichtungen. Erfahrungen in der Blei- und Farbstoff-Fabrikation. Neue Erscheinungen in der Zündholz-Industrie. Beiträge zur modernen Spezialitäten-Fabrikation. Neue Verbesserungen an Strickmaschinen. Bezugsquellen für Maschinen, Apparate und Materialien. Anleitung zur Herstellung von Salpetermineralen. Praktische Laboratoriums-Erfahrungen. Nachweis von Pyridin in Brantwein. Fortschritte in der analytischen Chemie. Ein Universal-Thürschließer. Ein einfacher Apparat zum Ordnen der Briefe. Ein billiger, selbst herzustellender Feuchtigkeitsmesser. Reinigung brandigen Weizens. Herstellung von Flechtstiften. Eine sehr empfehlenswerthe Hektographenmasse. Herstellung von Brumataleim. Herstellung von Brillantine-Puzseife. Kleinere Mittheilungen. Neuigkeiten vom Büchermarkte. Eingegangene Bücher und Brochüren. Neue Erscheinungen auf den Patentgebieten. Fragekasten. Beantwortungen. Briefkasten.

Eine geschickt redigirte Uebersicht der neuesten Fortschritte auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit läßt die Zeitschrift für Jedermann lehrreich und anregend erscheinen und machen wir besonders aufmerksam der technischen Gewerbe auf die werthvolle Lektüre aufmerksam. Die Redaktion vermittelt auch die geschicktesten Weise den Verkehr ihrer zahlreichen Leser durch einen in jedem Falle Auskunft gebenden Fragekasten, durch Besprechung neuer Patente, literarischer Erscheinungen u. s. w. Zahlreiche Illustrationen bilden eine Hauptzier der in jeder

Hinsicht vortrefflichen Zeitschrift, welche wir hiedurch auch Jedermann zum Abonnement ihres jetzt laufenden siebenthen Jahrganges anempfehlen.

### Verstorbene in Marburg.

Im Stadtgebiete: 25 Oktober: Büßl Maria, Arbeiterin. 47 Jahre, Allerheiligengasse, Unterleibsentartung; 28. Oktober: Karath Gottfried, Schuhmachersohn, 4 Wochen, Bürgerstraße, Fraisen; 29. Oktober: Urban Heinrich, Kaufmannssohn, 2 Monate, Leimbasse, Fraisen.

### Mittheilungen aus dem Publikum.

Zur Massage-Cur. Als eine vorzügliche Einreibung (Massage) bei allen rheumatischen Leiden, bei Gicht und Quersyeren, wie nicht minder bei Verrenkungen, Gliederungen und schmerzhaften Anschwellungen kann „MOLL's Franzbrantwein und Salz“ auf das Angelegentlichste empfohlen werden. Eine Flasche 90 Kr. Täglich versandt gegen Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [8]

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Der Postdampfer „Westerland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 28. Oktober wohlbehalten in New-York angekommen.

### Eingefendet.

### Schwarze Seidenstoffe

von 60 Kr. bis fl. 11.65 p. Meter — glatt und gemustert (ca. 180 versch. Qual.) — versendet roben- und stückweise porto- und collfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. und K. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr. [1]

### Neustein's verzuckerte

### Elisabeth-Blutreinigungspillen.

bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel à 15 Pillen kostet 15 Kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. 6. W. — **Bei Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen.** — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokolirtem Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: **Apothek „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plantengasse,** versehen ist.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König. 1664

### Gegen Catarrhe

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
SAUERBRUNN

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt. 2

### Lotto-Ziehungen.

Am 31. Oktober 1890.  
Zins 69, 34, 25, 61, 62.  
Driest 28, 77, 55, 2, 56.

### Tiroler Krautschneider

empfehlte sich bestens. Anzufragen bei Herrn Franz Valaster, Leimbasse 4. 1440

### Land-Realität

bestehend aus 57 Joch, 1059 Quadr.-Klafter, theils Garten, Acker, Wiese, Weide und Wald, alles eben gelegen, mit Wohnhaus sammt Inventar ist um 5000 fl. zu verkaufen, wovon 3000 fl. am Hause liegen bleiben können. 1687

Auskunft erteilt der Besitzer Franz Rumpf, vulgo Flach in Wunderstätten, Post Lavamünd.

Gegen Einsendung **nur 60 Kr.** in 998 von

1998 von Marken versende ich nach jedem Ort franco: 1 Buch mit über 30 neuen Wiener Liedern, 1 Buch mit 100 Zauberkunststücken, 1 Buch „Militär-Humoresken“, 1 Buch „Unter wilden Bäumen“, 1 Buch mit über 500 schönen Liedern, das „Buch zum Todtlachen“, 1 Buch mit 500 Wägen, Schnaden und Schürren und 1 Lieberbuch mit Noten. Alle 8 Bücher **nur 60 Kr.** bei Jos. Träumer, Wien, Rudolfsheim, Pring Carlgasse Nr. 5.

### Sarg's Glycerin-Zahn-Crème.

Schönheit der Zähne | Nach kurzem Gebrauche unentbehrlich als Zahnputzmittel. (Sanitätsbehördlich geprüft.)

**KALODONT**  
Sehr praktisch auf Reisen. Aromatisch erfrischend. Unschädlich selbst für das zarteste Zahnmehl.  
NB. Bereits in Deutschland, Frankreich etc. mit größtem Erfolg eingeführt und bei Hof, in den höchsten Kreisen, sowie im einfachsten Bürgerhaue im Gebrauch.  
Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs 1 Stück 35 Kr. In Marburg bei den Apoth.: J. Bancalari, W. König, M. Richter; ferner bei C. Bros, Josef Martinz. 294

### Brennholz-Verkauf.

80 Centimeter langes 1265  
**Buchen-Scheitholz** trocken, la Qualität à 9 fl. 50 Kr., trockenes Prügelholz à 7 fl. 25 Kr. per Klafter ins Haus. — Bestellungen sind zu richten an

**HEINRICH WITZLER,**  
Post Rößsch bei Marburg.

### Gegen Hautunreinigkeiten

Miteffer, Finnen, Flechten, Rätze des Gesichts u. s. ist die wirksamste Seife: **Bergmann's Birkenbalsamseife** allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. Verkauf à Stück 25 und 40 Kr. bei E. Kaufher. 1409

### Stalienischer Unterricht

wird erteilt. Adresse in der Verw. des Bl. 1700

### Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern. Preis vierteljährlich Mt. 1.25 = 75 Kr.  
Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 16 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Zigs.-Katalog Nr. 5845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W., 35. — Wien I., Operngasse 3.

### Schutz vor Unrecht

bietet die Kenntniß d. Gesetze! Advokat Dr. A. Priesl in W.-Neustadt gab unter dem Titel

### Tagsatzungen

die wichtigsten Civilgesetze heraus, nämlich Bürgerliches Gesetzbuch, Civiljurisdictionsnorm, Gerichtsordnung, Proceßnovelle, Summar-, Vagatell-, Mahn- u. c. Verfahren mit allen Nachträgen, den hauptsächlichsten obergerichtlichen Entscheidungen u. alphabetischen Registern. — Preis für dieses Buch in Leinwand gebunden 1 fl. 80 Kr., mit Actentafel aus Kalbleder 4 fl. 80 Kr. Nicht nur Juristen und Studenten, jeder Staatsbürger sollte diese billige u. correcte Gesetzausgabe anschaffen. Die Urtheile der Fachpresse sind die denkbarsten besten. (Verlagsbuchhandlung Carl Konegen (Franz Leo & Comp.) in Wien, Heinrichshof.)

### Die Gemeindeämter

Die von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg vorgezeichneten **Druckforten** für **Gemeindeämter**, dann **Speisen- & Getränke-Tarife** für Gasthäuser, zum Anschlagen (neu aufgelegt, per Stück 6 Kr.) sind zu haben im Druckforten-Verlag von **Ed. Janschitz Mgr. (E. Aralik)** in Marburg.

Marburger Wochenmarkts-Preise  
Am 31. Oktober 1890.

Table with 3 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. Kr. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, etc.

Specereiwaaren

in nur bester Qualität, billigst bei 1692  
S. Cernolatac.  
ZUCKER per Kilo 33.  
Caffee feinst schmeckend pr. Kilo 1.60, 1.75, 1.85, 1.95, 2 fl.  
MOCCA Specialität pr. Kilo fl. 2.10.  
REIS in bester Qualität per Kilo 20, 24, 28, 32 kr.  
Eier-Macaroni & Nudeln.  
Reis- & Weizenstärke.  
Anerkannt beste ungar. Dampfmehle  
Milly-Kerzen feinst. 40kr. ein Paquet.  
Reinste Gewürze.  
Erbsen, Linsen, Pflaumen  
Vorzüglichen gebrannten Caffee.

Nebenbeschäftigung

im Schreibgeschäfte sucht ein verlässlicher, hier domicilirender Herr.  
Nähere Auskunft in der Verwalt. des Bl. 1701

Transparent-Papier

zum Kleben der Banknoten à Büchel 35 fr.  
ist vorrätzig in der Papierhandlung des  
Ed. Janschik Nfgr. (L. Kralik)  
Marburg, Postgasse 4.

Die Buchdruckerei und Verlagshandlung von Ed. Janschik Nfgr. (L. Kralik) in Marburg. Includes a list of services like Kletter-Texte, Geschäftsbriefe, Facturen, etc.

Reines Weingeläger 1715  
kaufen jedes Quantum zum besten Preise  
Albrecht & Strohbach,  
Marburg, Herrengasse.

BREHM'S  
dritte, neubearbeitete Auflage  
von Prof. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof. W. Marshall und Prof. E. L. Taschenberg,  
mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromdruck von W. Kuhnert, Fr. Specht u. a.  
130 Lieferungen zu je 60 Kr. = 10 Halbfranzbände zu je 9 Fl.  
TIERLEBEN  
Zu beziehen durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung.

Moll's Franzbranntwein und Salz  
Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen. Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.  
Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.  
In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver  
Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Enquette der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschüttung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.  
Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran  
von Krohn & Co., Bergen, Norwegen  
Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächerer Kinder.  
Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.  
Haupt-Versandt durch  
A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.  
Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.  
MARBURG: Ed. Rauscher, A. Mayr, M. Berdajs, Max Moric, C. Kržiček. — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: A. Schiller, Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. E. Andrien, Ap.

Fahrkarten und Frachtscheine nach AMERIKA  
Königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“  
von Antwerpen direkt nach New-York und Philadelphia  
Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.  
Auskunft erteilt bereitwilligst:  
104 die concessionirte Repräsentanz  
Ludwig Wielich  
in Wien, IV., Weyringergasse 17.

Bücher-Verkauf!  
Nachdem wir unsere seit dem Jahre 1820 bestehende Leihbibliothek neu geordnet und theilweise mit neuen Werken vermehrt haben, sind von heute ab noch circa 250 ausgeschiedene Romane, Novellen und Beschreibungen älteren Datums ein Band zu nur 10 Kreuzer zu haben bei Janschitz' Nfgr. (L. Kralik), Marburg, Postgasse 4.  
Ein Katalog darüber liegt zur gefälligen Einsicht daselbst auf.  
Ein kleines möblirtes Zimmer zu vermieten. 1730 Theatergasse 18.

Möbel-Fabrik von IGNATZ KRON in Wien, Stadt, Lugeck Nr. 2, Regensburger Hof,  
verkauft von heute ab ihre Vorräthe von solid gearbeiteten Tischler- und Tapezierer-Möbeln um 20% billiger als überall unter Garantie u. zw.:  
Waschkasten, ein- und 2thürig von fl. 9 aufw.  
Nachtkasten " " " 4 "  
Coffee- und Salontische " " " 5 "  
Speiseisessel " " " 4 "  
Divan in allen Stoffarten " " " 32 "  
Bei kompletten Ausstattungen besondere Vorzugpreise. Schlafzimmer fl. 140 bis fl. 2000, Speisezimmer von fl. 150 bis fl. 2000, 400 Salon-Garnituren von fl. 70 aufwärts.  
Möbel für 600 Zimmer vorrätzig.  
Um dem P. T. Publikum in der Provinz die Möglichkeit zu bieten, solid und stylgerecht gearbeitete Möbel zu erlangen, habe ich meinen Preistourant um noch 25 Prozent herabgesetzt und versende ich den reich illustrierten Preiskatalog auf Verlangen gratis und franko.  
Ein Vertreter wird gesucht.

Bl. 17.032

### Kundmachung.

(1720)

Der Voranschlag des Gemeindehaushaltes und der Gemeindeanstalten für das Jahr 1891 wird in der Amtsstube des gefertigten Bürgermeisters am Rathhause zu Jedermanns Einsicht vom 30. October bis 12. November 1890 öffentlich aufgelegt.

Was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Marburg, am 29. October 1890.

Der Bürgermeister:  
**Magy.**

3. 4021

### Kundmachung.

1695

Ueber Anordnung des h. steierm. Landes-Ausschusses vom 1. October 1890, Nr. 18621, kommen für das **allgemeine Krankenhaus in Marburg** für das Jahr 1891 die Lieferungen von **Fleisch, Schweinfett, Gebäck, Milch, Mehl, Petroleum, Holz** und **Steinkohle** zur Ausschreibung.

Für die Angebote der Fleisch-, Gebäck- und Mehl-Lieferung werden Anbots-Druckformen in der Amtsstube der gefertigten Verwaltung verabsolgt und sind nur diese Druckformen für das Anbieten zu verwenden.

Die Angebote sind unmittelbar mit einer 50 kr. Stempelmarke versehen, versiegelt an den hohen Landes-Ausschuß in Graz bis zum **10. November 1890** einzufenden.

Die Lieferungsbedingungen können in der Amtsstube der Krankenhaus-Verwaltung eingesehen werden.

Krankenhaus-Verwaltung Marburg, am 28. October 1890.

### Einladung

zu dem 1712

**Samstag, den 8. November 1890**

stattfindenden

## Arbeiter-Kränzchen

im

**Salon des Gasthauses zur „neuen Bierquelle“**

N. Weiß, Burgplatz.

Die Musik besorgt das Streich-Quartett der beliebten Marburger Schrammeln.

Anfang 8 Uhr.

Entree 25 kr.

### Gasthaus-Uebernahme.

Nachdem ich mit 1. November 1890 das 1726

### Gasthaus „zur Mehlgrube“

mit Salon übernommen habe, erlaube ich mir, darauf aufmerksam zu machen, daß ich stets bestrebt sein werde, mit **guter Küche** und **besten Getränken** meine geehrten Gäste zufrieden zu stellen.

Im Salon befindet sich auch ein **Klavier**, daher derselbe zu Unterhaltungen bestens zu empfehlen.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

hochachtungsvoll

**Johann & Marie Bergant.**

### 2000 Gulden jährlichen Nebenverdienst

können solide Personen jeden Standes bei einiger Thätigkeit erwerben. Anfragen sub „U. 1116“ an **Rudolf Mosse, Wien.** 1663

Geschmackvoll und billigst nach neuester Mode

### Bouquets und Kränze

1397

aus frischen Blumen und Rosen, sowie

### Tafelobst

bei

**Kleinschuster, Marburg, Postgasse Nr. 8.**

### Feinste Theebäckereien

Mandel- u. Patience-Bäckerei

eigener Erzeugung

per 10 Deka zu 20 kr. in frischer Ware

1718

empfiehlt

**Adalbert Reichmeyer, Conditior.**

## Schinken

von Jungschweinen 2-5 Kilo im Gewichte, feinste Qualität, mild im Geschmack, stets frisch geselcht, sind billigst und in jeder Menge zu haben, bei

**W. Bakonyi in Numühl**

Post Lindberg, Steiermark.

Versandt gegen Nachnahme.

### Marburger

1594

### Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen

am 31. October 1890:

Oe. W. fl. **218.395.37.**

Feinst amerikanisches

Sicherheits-

### Salon-Petroleum

anerkannt besterleuchtendes Leuchtmaterial, vollständig wasserhell und geruchlos, nicht explosiv und hinsichtlich der Sicherheit die größtmögliche Gewähr bietend, empfiehlt 1689

**Fontana in Marburg.**

Vorzüglicher

### Sandberger Wein

1885

per Liter **60 kr.**

empfiehlt **Späker, „alte Bierquelle“**, Postgasse 7. 1476

### Weintrauben

Muscat und gemischte Sorten; ferner **Rosenerdäpfel** verkauft 1708

**F. X. Halbärth, Marburg.**

### Spanische Hühner

sind zu verkaufen. 1709

Auskunft erteilt die Verw. d. Bl.

Altes und neues

### Weingeläger

sowie Trebern

kauf zu den besten Preisen 1551

**M. Wieser, Brauntweindrennerei, Rötisch.**

### Frische Waare

**doppelter Werth!**

Ural-Caviar, Austern, Fisch-Conserven, Kaffee, **Kieler Bücklinge, Kieler Sprotten** (Postcolli 2,20 fl. franco). General-Preisecourant für Postbezug wird Hotels, Familien etc. gratis zugelandt.

**Eduard Meher,**

N. L. Mohr Nfgr.

1721 **Altona bei Hamburg.**

### Ein Lehrling

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird bei 1688

**Gustav Birhan**

aufgenommen.

### Ein Lehrlinge

mit entsprechender Schulbildung findet sofort Aufnahme bei 1729

**M. Blaker, Herrngasse Nr. 3.**

Ein solides 1724

### Stubenmädchen

für ein Privathaus wird aufgenommen. Anfrage in der Verw. d. Bl.

Eine sehr 1723

### anständige Frau

wünscht ein oder zwei Kinder in Pflege zu nehmen. Adressen unter „A. K. 12“ an die Verw. d. Bl. erbeten.

Ein solides, anständiges Mädchen wünscht als 1727

### Zahlkellnerin

sobald wie möglich unterzukommen. Adresse: Freihausgasse 13.

### Heirats-Antrag.

Ein junges, hübsches Mädchen wünscht sich mit einem älteren Herrn oder Witwer, wenn auch mit einer kleinen Familie, zu verehelichen.

Anträge sind unter „W. R. N. 20“ an die Verw. d. Bl. erbeten. (1725)

### Verloren

wurde am 28. v. M. ein weißer Kinderwagen von der Schmiedergasse bis in die Schillerstraße. Gegen Belohnung abzugeben Kärntnerstraße Nr. 25. 1728

## Geschäfts-Anzeige!

Erlaube mir einem hochgeehrten Adel und P. T. Publikum von Marburg und Umgebung zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass ich das

## Fiaker-Geschäft

vorm. Rudolf Mikusch

**Burggasse Nr. 26**

käuflich übernommen und neu eingerichtet habe.

Gleichzeitig habe ich auch mein bisheriges

## Sattler-Geschäft

dahin übertragen und bitte, indem ich bestrebt sein werde, allen gerechten Wünschen meiner hochgeehrten Kunden nachzukommen, um recht zahlreiche Aufträge. 1110

Hochachtend

**Albert Koller,**  
Fiaker & Sattler.

## Frisch angekommene Delicatessen

bei

## S. Cérnolatac

als

**Aalfische. Anchovis. Russen. Roll- u. marinirte Häringe. Sardinen. Hummer.**

**Kieler Sprotten und Bücklinge.**

**Wiener Delicatessen-Würste.**

**Grazer und Westphäler Schinken.**

### Dessert-Käse:

**Gorgonzola. Roquefort. Eidamer. Fromage de Brie. Imperial. Duel-Käse.**

1 Kilo feinst Emmenthaler fl. 1.20.

1 grosses Glas Znaimer Gurken fl. 1.10.

**THEE** heuriger Ernte 1602

per 10 Deka 40 kr., 50 kr., 60 kr., 80 kr., 1 fl.

**RUM** Echt Jamaika 1 Literflasche fl. 2.20

**COGNAC** und Medicinal- **MALAGA**

**CACAO** von van Houten & Zoon.

**CHOCOLAT** von Suchard.

**FLEISCH-EXTRACT** von Liebig.

Grösste Auswahl in Liqueuren, Flaschen-Weine und Champagner.

1 Liter Mailberger und Szegsarder Tafelwein sammt Flasche **48 kr.**

(für die Flasche wird 8 kr. vergütet)

**COMPOT** und Eingelegte Erbsen, Fiolen, Champignon, Trüffel und Mustard.

Bemerkung: Alle angeführte Artikel halte ich nur in bester Qualität und grosser Auswahl am Lager und biete den geehrten Kunden das Beste zu den billigsten Preisen.

## Winzer-Ordnung

deutsch oder slav

Stück 5 kr.

zu haben bei

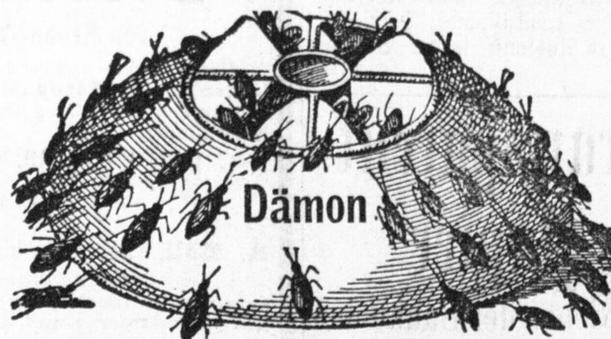
Ed. Janschitz Nfgr.

(L. Krallit)

in Marburg.

## Billiger als Insectenpulver.

Patent.



Patent.

### Unfehlbarer Schwabenfänger.

eder Schwabenfänger trägt obiges Bild als Schutzmarke. Eine vorzügliche englische Erfindung, die besser wirkt, als alle bekannten Pulver und Mittel und nur einmal eine Geldausgabe bedingt. 156

Zu haben bei **F. X. Halbärth, Marburg.**